«Dutti» dreht sich im Grabe um

Auf Druck von Linksextremen cancelt die Migros die christliche blinde Sängerin Bernarda. Dabei folgt diese mit ihrem Glauben der «Grundidee» von Migros-Gründer Duttweiler.

Philipp Gut

«Ich liebe alle Menschen»: Musikerin Brunovic.

Die Cancel-Culture hat wieder einmal zugeschlagen. Diesmal trifft es die blinde Sängerin Bernarda Brunovic, die durch verschiedene Casting-Shows bekannt wurde. Am Wochenende hätte sie in Zürich am Festival M4music, organisiert von der Migros, auftreten sollen. Die Veranstalterin lud Bernarda jedoch kurzfristig wieder aus. Grund: Drohungen von Linksextremen, die dazu aufgerufen hatten, die Veranstaltung zu stören. Die Verlautbarungen der selbsternannten Antifaschisten klingen dabei selbst faschistisch: Es gelte, die «gruselige» Veranstaltung «mitten im Kreis 5» zu verhindern. Bernarda, eine angebliche «Fundi-Sängerin», habe «nichts in unseren Quartieren verloren». Gegen ihre musikalische Darbietung müsse «laut und queer» vorgegangen werden, dekretieren die modernen Blockwarte. Säuberungsfantasien im Krähwinkel.

Was hat Bernarda verbrochen, dass sie derart attackiert und an der Ausübung ihrer Gesangskunst gehindert wird? Sie trat im September 2023 an einem «Marsch fürs Läbe» auf und engagiert sich auch aus persönlichen Gründen gegen Abtreibungen und für das ungeborene Leben (wir kommen darauf zurück).

Migros gibt Mob recht

Die Verantwortung liegt bei der Veranstalterin Migros. Diese gab dem Druck nach und begründet die Absage damit, «die Sicherheit des Publikums und aller Beteiligten» habe «oberste Priorität». Ist das noch Verantwortungsbewusstsein oder schon Feigheit? Auf die Frage der *Weltwoche,* ob es richtig sei, aufgrund weltanschaulicher Intoleranz und militanter Anfeindungen friedliche Musikerlebnisse zu canceln, und wie dies mit der Kultur und den Werten der Migros vereinbar sei, gab die Migros-Medienstelle keine Antwort.

Es kommt noch dicker. Im *Tages-Anzeiger,* der das Wort «Linksextreme» konsequent in distanzierende Anführungszeichen setzt, lässt sich die Migros mit dem Satz zitieren, sie habe zum Zeitpunkt der Verpflichtung von Bernarda keine Kenntnis von deren Auftritt beim «Marsch fürs Läbe» gehabt – als ob dies ein Ausschlusskriterium wäre. Sie mache «Backgroundchecks, aber immer im Wissen, dass das Festival in Anbetracht von diversen gesellschaftlichen und politischen Themen, verschiedenen Kanälen und zeitlicher Tiefe auch etwas übersehen kann». Will die Migros damit sagen, dass sie Bernarda gar nicht eingeladen hätte, hätte sie gewusst, dass sie sich für das ungeborene Leben einsetzt?

Das ist ein starkes Stück. Denn damit gibt die Migros indirekt dem Mob recht. Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler würde sich im Grabe umdrehen. Im «Vermächtnis» von «Dutti» und seiner Frau Adele heisst es im ersten und grundlegenden von fünfzehn Punkten, die Migros-Genossenschafter sollten sich dem «Dienen im Glaubenssinne» widmen: «Glaube an das Gute im Menschen. Das ist auch Glaube an Gott.» Dieses Bekennen verpflichte «auf das oft erwähnte Christentum im Alltag. Wenn späterhin nicht mehr in diesen Spiegel des Bekennens offen geblickt werden kann, dann ist die Ausrichtung auf dieses Leitgestirn im Begriff, verlorenzugehen.»

Seconda, Sängerin, Seelsorgerin

Tut Bernarda, die von den Duttweiler-Erben schnöde Gecancelte, nicht genau das, was das Gründerehepaar als «Grundidee» der Migros festschrieb? Auch sie verankert ihr gesellschaftliches und berufliches Engagement als Spitalseelsorgerin im christlichen Glauben.

Besonders berührend wirkt dabei, dass Bernarda, wäre es nach dem Rat der Ärzte gegangen, selbst abgetrieben worden wäre. Die Eltern, die aus Kroatien stammen, entschieden sich bewusst für das Leben der Tochter. Dafür ist sie ihnen bis heute «unendlich dankbar». Im Gespräch mit der *Weltwoche* erzählt sie, dass ihre Mutter zwischen ihr und der älteren Schwester, die sie heute managt, mehrere andere Geschwister verloren hatte. Es war die Zeit mitten im Krieg, im blutigen Übergang vom kommunistischen Jugoslawien zum unabhängigen Kroatien. Bernarda kam mit der Familie zunächst nach Deutschland, dann in die Schweiz, wo sie sich niederliess, Deutsch lernte, Theologie und Philosophie studierte und den Schweizer Pass erwarb.

In ihrer Freizeit engagiert sich die begeisterte Sportlerin bei verschiedenen Stiftungen und Charity-Anlässen für behinderte Kinder, denen sie mit ihrem Beispiel zeigt, was man im Leben auch mit einem Handicap erreichen kann. «I am unstoppable», sagte sie unvermittelt auf Englisch und mit Nachdruck. Und sie fügt auf Schweizerdeutsch an: «Ich verstehe und liebe alle Menschen, auch wenn ich ihre Meinungen nicht teile.» Dass ausgerechnet sie als Zugewanderte in Zeiten antichristlicher Hetze daran erinnern muss, dass auch das Schweizerkreuz, der Schweizerpsalm und die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft auf diesem christlichen Fundament aufbauen, ist eine weitere Ironie dieses Falls.